



Susan Küster-Kalugia

Andacht für den Monat Mai 2024

Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.

1. Korinther 6,12

„Geht es um die Freiheit, dann bin ich ein Egoist“ – beschreibt es das Lied „Egoist“ von der Band JEREMIAS, als hätte es mein Gefühl kurz nach der Ausreise zu meinem Freiwilligendienst in Paraguay eingefangen. Das Gefühl von Freiheit war so unfassbar groß, vor allem, da mich jetzt Meilen von meinen Eltern trennen. Trotzdem begleiten sie mich durch viele Situationen in meinem Alltag.

Wenn ich früher nicht aufgeessen hatte, versuchten mich meine Eltern mit dem Kommentar: „Andere Kinder müssen hungern“ zum Essen zu motivieren. Was für mich damals nur ein einfacher Spruch war, fühlt sich jetzt wie eine wahr gewordene Prophezeiung an. Durch Kommentare wie diese versuchten meine Eltern mir schon früh ein Bewusstsein für Konsum beizubringen. Ich hatte nie verstanden, was das jetzt mit meinem Dinoschnittzel und den fünf Erbsen auf meinem Teller zu tun hat, aber meine Eltern hatten ein Wissen, das für mich damals noch unverständlich war. Sie haben weiter gesehen als bis zu meinem Tellerrand und wussten, dass unser Konsum Auswirkung auf das Leben anderer Menschen haben kann.

Jetzt sitze ich mal wieder vor einem überfüllten Teller in einem Restaurant,

weil ich keine Lust zum Kochen hatte. Sofort schweiften meine Gedanken zu meinem früheren Ich, meinen Eltern und landen schließlich bei den Kindern meiner Einsatzstelle, der Kindertagesstätte „Guardería Cynthia Espinoza“ in Asunción. Die meisten kommen aus sozial schwachen und teilweise armen Familien. Mittlerweile weiß ich, dass einige von ihnen wirklich nur wenig zu essen bekommen. Mir vergeht der Appetit, weil mir klar wird, dass ich aus der Naivität und Euphorie der Freiheit, mir das leisten zu können, das große Ganze aus den Augen gelassen habe.

„Geht es um die Freiheit, dann bin ich ein Egoist. Zu einer Hälfte Geist zu anderen Hälfte Kind, ich glaub' mein Vorbild, das war immer nur der Wind.“ So endet der Refrain und beschreibt dabei das, was ich damals noch nicht gesehen hatte. So wie mit meinen Eltern geht es uns oft auch mit Gott. In manchen Bereichen ist unser Blickfeld sehr begrenzt und verfälscht von eigenen Wünschen und Vorstellungen. Durch sein Wort und Erfahrungen mit ihm versucht er, uns für unser Umfeld zu sensibilisieren. Ich glaube deswegen ist es wichtig, immer wieder den Fokus neu zu setzen, den Blickwinkel zu ändern. Dabei werden wir immer zur

Liebe Leserin, lieber Leser,

bei dem Monatsspruch für Mai musste ich an das Stichwort Konsum denken. Wir können uns (fast) alles leisten, aber brauchen wir das auch alles? Lass ich mich davon leiten, was andere haben? Für Kinder ist das manchmal schwer auszuhalten: „Die anderen in meiner Klasse haben das aber auch alle!“ Da muss man als Mutter versuchen, verständnisvoll zu argumentieren ... Die Kinder der Missionarsfamilie Schanz sind sicher viel einfacher aufgewachsen als die heutigen Generationen. Inzwischen interessiert sich ihr Urenkel Ulrich Lange für ihre Geschichte und reiste nach Tansania, um die Wirkungsstätten des Urgroßvaters Johannes zu besuchen. Das Bild, das ihn zu dieser Reise bewogen hat, zeigt seine Großmutter, wie sie als kleines Kind von Einheimischen getragen wird. Die Holzstange war sicher nicht leicht. Ob die beiden wohl still gehalten haben? Was denken Sie, wenn Sie dieses Bild betrachten?

Herzliche Grüße aus dem Leipziger
Missionshaus
Ihre Antje Lanzendorf

Hälfte Kind sein, aber auch schon ganz viel von Gott in uns tragen und darauf sollten wir bauen. ■

Lysianne Olbrich aus Hartenstein absolviert derzeit einen Freiwilliges Internationales Jahr mit dem LMW in Paraguay.



Andacht für den Monat Juni 2024

Mose sagte: Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen und schaut zu, wie der HERR euch heute rettet! Exodus 14,13

Gottes prophetische Botschaft im Buch Exodus steht vor uns als eine Säule der Hoffnung und des Glaubens in dieser Zeit, in der die Welt voller schrecklicher Leiden ist. Hören wir auf diese Stimme, die für die Menschen zur Zeit Moses (im 13./12. Jahrhundert v. Chr.) ebenso relevant war wie für uns.

Mose ist Gottes Sprachrohr für Gottes Volk, das Angst vor den schrecklichen Bedrohungen um es herum hat. Sie werden während des Auszugs aus Ägypten nach Kanaan von den Ägyptern verfolgt, aber Gott vernichtet die Streitmacht im Roten Meer. Wenn Moses sagt, dass Gottes Hand uns retten wird, sollten alle Menschen, die unter Unterdrückung und Ausbeutung leiden, zuhören.

Auch wir kennen solche furchteinflößenden Ägypter. Sie ängstigen uns als wären wir mutterlose Küken. Rücksichtslose Menschen gaukeln sich selbst vor, sie könnten Gottes Zorn und Strafe beiseitigen. Wir sind Opfer von Angst und Hilflosigkeit, in der dunklen Wolke der Bedrohung, die von den Ägyptern der modernen Welt aufgewirbelt wird. Sie erlassen Gesetze für ihre eigenen Interessen; sind Aktivisten der Vetternwirtschaft und des Tribalismus, betrachten Führungspositionen als geerbtes Eigentum. Sie behaupten, Anführer zu sein, in Wirklichkeit sind sie Diebe.

Die heutigen Ägypter sind taub für den Appell von Umweltaktivisten wie der verstorbenen Professorin Wangari Maathai, die bis zum Ende ihres Lebens für den Umweltschutz gekämpft hat. Natürliche Ressourcen werden in alarmierendem Tempo zerstört, als gäbe es kein Morgen.

In verschiedenen Teilen der Welt (insbesondere in Afrika) hofften die Menschen auf ein besseres Leben, als die Fesseln des Kolonialismus von den Schultern der kolonisierten Völker abgeschüttelt wurden, aber bis heute verbessert sich die Lage nicht. Der Lebensstandard des einfachen Volkes verschlechtert sich. Armut und Infektionskrankheiten setzen den Menschen stark zu.

Die meisten von uns zappeln und strampeln hilflos im dicken Schlamm des Atheismus und der Blasphemie – ohne sich der helfenden Hand Gottes bewusst zu sein. Als er uns im Zentrum all dieser Probleme sieht, entwickelt Moses Mitleid mit uns und sagt uns: „Fürchte dich nicht, bleib standhaft und sieh die Erlösung des HERRN, die er heute für dich wirken wird; denn die Ägypter, die du heute siehst, wirst du nie wieder sehen.“

Es ist erfreulich zu sehen, dass die Heilige Schrift, auf der unsere Hingabe beruht, durch den Mund von Mose, einem der größten Diener Gottes in der Geschichte der Christenheit, zu uns gebracht wurde.

Unsere Gemeinden brauchen Menschen von seinem Kaliber – Patrice Lumumba, Julius Nyerere, Nelson Mandela, Thomas Sankara, Eduardo Mondlane, Martin Luther King Jr. und Walter Rodney – um nur einige zu nennen. Einige dieser Kämpfer wurden durch die harte Hand der Ägypter hingerichtet, aber ihr Blut wird weiterhin Gerechtigkeit und Wahrheit verkünden wie das Blut der Märtyrer.

Eine echte Botschaft wird nicht durch Waffen und Bomben zum Schweigen gebracht. Es bleibt für immer bestehen wie die denkwürdigen Worte, die Ken Saro-Wiwa beim Gang zum Galgen der Ägypter aussprach: „Du kannst den Boten töten, aber nicht die Botschaft!“ Die Welt braucht Menschen, die bereit sind zu sagen: „Hier stehen wir – nichts kann uns ändern außer dem Wort Gottes.“ Feigheit und Heuchelei sollten nicht geduldet werden.

Die Botschaft, die Mose uns überbrachte, ist in dem Sinne aktuell, dass sie zu uns gekommen ist, wenn wir die Entwicklung der Ereignisse in der Welt um uns herum beobachten und sehen, dass unser Planet am Rande eines Dritten Weltkriegs steht. Betrachtet man die tödlichen Waffen, die die modernen Ägypter angehäuft haben, brauchen wir wirklich diese tröstende Botschaft von Mose. ■

*Prof. Godson S. Maanga, Bibelschule
Mwika, Nord-Diözese, Tansania*

Auf den Spuren des Urgroßvaters Johannes Schanz

Eine Reise zum Kilimanjaro

Den Jahreswechsel 2023/24 verbrachte Ulrich Lange in Tansania, um die Wirkungsstätten seines Großvaters kennenzulernen, der von 1901 bis 1910 als Missionar am Kilimanjaro tätig war. Eine Besteigung des Kibo stand auch auf dem Reiseprogramm, von der er hier berichtet.

von Dr. Ulrich Lange, Taucha



Die Großmutter des Autors Ulrich Lange, Magdalene Lattermann (das jüngere Kind auf dem Foto), wurde als Kind der Missionarsfamilie Schanz in Moschi am Kilimanjaro geboren.

Bei den Besuchen bei meiner Großmutter, Magdalene Lattermann, geborene Schanz, in Göttingen faszinierte mich immer das alte Schwarz-Weiß-Foto auf ihrem Schreibtisch: Es zeigt meine Großmutter als Baby, wie sie, zusammen mit ihrem etwas älteren Bruder Johannes, in einer Hängematte sitzend, von zwei Einheimischen durch den afrikanischen „Busch“ getragen wird.

Das war 1910, zu Beginn der zehnwöchigen Heimreise der Missionarsfamilie Schanz: Zu Fuß durch den Busch, auf offenen Eisenbahn-Waggons Richtung Küste und weiter mit dem Dampfschiff nach Deutschland. Mein Urgroßvater, Johannes Schanz, war von 1901 bis 1910 als Missionar am Hang des Kilimanjaro in den Stationen Mamba und Moshi (heute Kidia) tätig, entsendet von der Leipziger Mission.

Meine Großmutter erzählte mir oft, dass sie in Moshi am Kilimanjaro geboren wurde. Ihre Erzählungen und das Foto stammten für uns Enkel aus einer absolut exotischen und fernen Welt. Diese Welt wollte ich unbedingt kennenlernen.

Nachdem meine eigenen vier Kinder das Erwachsenenalter erreicht haben, sah ich die Chance gekommen, eine Reise nach Tansania zu unternehmen und auf den Spuren des Urgroßvaters, Missionar Johannes Schanz, zu wandeln.

Vorbereitung der Reise

Zur Vorbereitung der Reise Ende 2023 studierte ich die Familienchronik der Familie Schanz, die mein Großonkel Pfarrer Axel Schanz in den späten 1960er Jahren angefertigt hatte. Ich las die Bücher meines Urgroßvaters und der anderen Missionare aus dieser Zeit. Im Archiv der Leipziger Mission erhielt ich Zugang zu den Jahrbüchern, in denen die Missionare regelmäßig über ihre Arbeit berichteten. Der Leipziger Mission war mein Urgroßvater immer noch als guter Fotograf bekannt. Besonders fasziniert war ich, als ich in den Franckeschen Stiftungen Halle die Personalakte meines Urgroßvaters einsehen durfte. Dort fand sich auch eine Akte über dessen Vater Hugo Schanz. Er war Missionar der Leipziger Mission in Indien. Die Personalakten enthielten sämtlichen Schriftverkehr mit der Mission im Original. Selbst die Nachweise über Zahlungen während seiner Reise zum Kilimanjaro 1901, Quittungen über Ausrüstungsgegenstände und der Passierschein meiner Urgroßmutter, die meinem Urgroßvater drei Jahre später, also 1904, an den Kilimanjaro nachfolgen durfte, waren hier fein säuberlich einsortiert.

Nach dieser Recherche hatte ich bereits ein recht klares Bild, wo Johannes Schanz

in seinen Jahren als Missionar gewirkt hat, was er bewegte und was ihn antrieb.

Mit freundlicher Hilfe des Leipziger Missionswerkes konnte ich schnell Kontakt zu Pfarrer Mathayo Saruma, Pfarrer Enock Makundi und Pfarrer i.R. Klaus-Peter Kiesel aufbauen. Diese drei stellten für mich ein wunderbar umfassendes Programm zusammen, wodurch ich alle Wirkungsstätten meines Urgroßvaters kennenlernen sollte. Doch der Reihe nach.

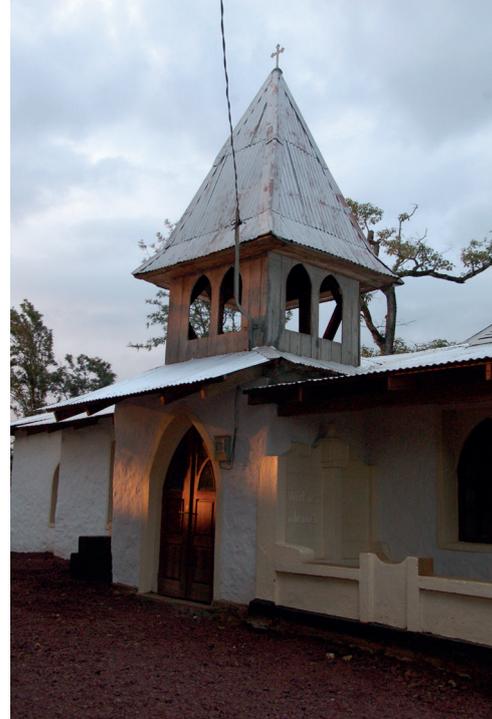
Außergewöhnliche Gottesdienste

Bei der Buchung des einfachen Hotels war ich scheinbar den Tücken der Online-Buchung aufgesessen: Statt wie gebucht fußläufig zur Innenstadt von Moshi lag das Hotel etwa acht Kilometer außerhalb in östlicher Richtung. Aber auch in diesem dörflichen Umfeld klang bereits tagsüber zu Heiligabend feierliche Kirchenmusik und Gesang in mein Ohr. Die nächste Kirche war nur einige Minuten entfernt.

Der Besuch des Weihnachtsgottesdienstes war von den Pfarrern bereits mit dem Hotelmanager abgesprochen. So durfte ich am Abend mit freundlicher Begleitung durch das Hotelpersonal dem Gottesdienst beiwohnen. So einen Gottesdienst hatte ich noch nicht erlebt: Meistens stand die Gemeinde, da es sich so besser singen und tanzen lässt. Ausgelassener Tanz in



Die Kirche der Missionsstation Moschi (heute Kidia) war die erste aus Stein erbaute lutherische Kirche am Kilimanjaro. Sie wurde von 1900 bis 1901 erbaut und 20 Jahre später nach hinten erweitert.



Die Kirche wurde 2012 saniert. Ihr gegenüber steht eine weitaus größere Kirche, die für Gottesdienste genutzt wird.

den Reihen und Gängen zu stimmungswaltigen Gospelgesängen aus voller Kehle wechselte mit Gebet! Dabei zitierte der Pfarrer stakkatoartig die Verszeilen. Die Gemeinde schmetterte ihm nach jeder Zeile ein lautes „Amen“ zu (die Betonung liegt im Gegensatz zum Deutschen hier auf der zweiten Silbe). Einige Frauen verfielen beim Gebet in eine regelrechte meditative Trance. Nach gefühlten 20 Minuten dieser Art von Gebet wurde auch mir etwas duseelig im Kopf, verstand ich doch nur die Stimmungslage, nicht jedoch den Text. Anschließend wurde in der vollen Kirche wieder ausgelassen getanzt! Vor dem Ausmarsch aus der Kirche durfte ich mich als Neuling vorstellen. Nach ein paar erklärenden Sätzen zu mir und meinem Urgroßvater erhielt ich deutlichen Beifall. Im Englischen hätte man es „Standing Ovations“ genannt!

Ich hatte mir im Vorfeld einige Fakten angeeignet, wie zahlreich die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Tansania im Vergleich zu Deutschland sind. Aber bei diesem Gottesdienst bekam ich eine Ahnung davon, wie stark der Glaube im Volk verwurzelt ist und wie intensiv dieser Glaube gelebt wird! Das ist durchaus auch ein Verdienst der Missionare von damals. Es war ein wundervoller Weihnachtsabend voll menschlicher Nähe und innerem Frieden und es war der absolute Kontrast zu allen Weihnachtsabenden, die ich zuvor in Deutschland erlebt hatte.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag sollte die Besteigung des Kilimanjaro starten. So hatte ich am ersten Weihnachtsfeiertag noch etwas Zeit. Ich fuhr zum Ndoro-Wasserfall. Der Wasserfall im tiefen Taleinschnitt, umgeben von dichtem Urwald, vermittelte einen ersten Eindruck von der Vielfalt der Natur am Kilimanjaro. Ein ganz ähnlicher Wasserfall ist auch im Buch meines Urgroßvaters abgebildet. Vielleicht derselbe?

Anschließend besuchten wir ein historisches Dorf, in dem traditionelle bienenstockförmige Häuser zu besichtigen waren. Sie wurden bis vor wenigen Jahren genutzt und machten, durch den jahrelangen Rauch von innen imprägniert und geschützt, einen soliden und beständigen Eindruck. Diese Bauten kommen auch immer wieder in den Schilderungen der Missionare vor.

In den darauffolgenden sechs Tagen bestieg ich den Kilimanjaro: Altersgerecht auf der vergleichsweise leichten und komfortablen Machame-Route. Mein Bergführer Ombeni führte mich

sicher auf den Gipfel. Aber auch er erbat sich Gottes Hilfe in mehreren gemeinsamen Gebeten. Eine Audio-Aufzeichnung des Weihnachtsfestes in seiner Kirche trug uns über die trockenen Passagen der Gebirgswüste. Oben angekommen, dankte auch ich dem Herrn dafür, dass alles ohne Zwischenfälle verlaufen war und für das einmalige Schauspiel des Sonnenaufgangs über dem Mawensi. Es war ein erhebendes Gefühl!

Nach dem Abstieg am Silvesternachmittag ging ich am Abend erneut in die Kirche beim Hotel, um dem Neujahrsgottesdienst beizuwohnen. Es bot sich mir ein ähnliches Schauspiel wie am Weihnachtsabend: Alle beteten, sangen und tanzten miteinander, dass ich nur staunen und mittanzen konnte; wenngleich mit etwas müden Füßen von den Strapazen der vergangenen Tage.

Spurensuche

In den darauffolgenden Tagen war ich in der freundlichen Obhut der genannten Pfarrer Saruma, Makundi und Kiesel. Zuerst stand Aktenstudium im Archiv der Diözese auf der Tagesordnung. Überall wurde ich auf das Freundlichste willkommen geheißen! Das Archiv befand sich gerade in der Umstrukturierung, weshalb nicht alle Dokumente zugänglich waren. Die Microfiche-Aufnahmen des Archivs in Moshi sind Kopien des Afrikaarchivs der ehemaligen Leipziger Missionsgesellschaft, dessen Original nun von den Franckeschen Stiftungen in Halle verwaltet wird. Die Handakte über Johannes Schanz in Moshi brachte dann aber doch einige Dokumente und Fotos zutage, die für mich neu waren.

Ich durfte am morgendlichen Gottesdienst in der Diözese teilnehmen und in einem sehr angenehmen Gespräch den Generalsekretär der Diözese, Zebadiah Moshi, kennenlernen.

Station Madschame (Machame)

Tags darauf war Gelegenheit zu einem intensiven Gespräch mit Pfarrer i.R. Klaus-Peter Kiesel, der als Deutscher seit Jahrzehnten in Tansania lebt und dadurch eine sehr fundierte und differenzierte Sicht auf das Land hat. Ich durfte auch seine reichhaltige und wohlsortierte Bibliothek besichtigen, die jede Menge Materi-



Den Generalsekretär der Norddiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania Zebadiah Moshi (rechts) traf Ulrich Lange zu einem Gespräch in Moshi.

al zur Geschichte rund um das Missionswesen am Kilimanjaro beinhaltet.

Anschließend fuhren wir mit dem kompakten und sehr geländetauglichen Suzuki der Diözese nach Machame; der Station, mit der 1893 am Kilimanjaro alles begann. Hier siedelten die ersten Missionare unter der Leitung des erfahrenen Indien-Missionars Traugott Päßler, bauten eine Kirche und gründeten eine Schule und eine Krankenstation. Nach diesem Vorbild wurden in den darauffolgenden Jahren 13 weitere Stationen gegründet. Johannes Schanz war mehrfach in Machame für die Organisation und Teilnahme an Missionars-Konferenzen.

Gemeinde Kidia (Alt-Moshi)

In Moschi (heute Kidia) war Johannes Schanz von 1901 bis 1904 und nochmals von 1908 bis 1910 tätig. Dort wurde auch meine Großmutter geboren und getauft. Welche Freude, als wir dieses kleine Kirchlein wiederentdeckten! Der Bau ist in einem erstaunlich guten Zustand [Anmerkung der Redaktion: Die Kirche wurde im Rahmen des 175-jährigen Jubiläums des LMW mit Hilfe des Auswärtigen Amtes und Spendengeldern saniert.] Das Ensemble mit dem großen offenen Vorplatz ist allerdings verlorengegangen zugunsten der mittlerweile vierten (!) Kirche an dieser Stelle. Jede jeweils größer als ihre Vorgängerin. Ein Spiegelbild der äußerst positiven Entwicklung der evangelisch-lutherischen Gemeinden in der Region.

Auf der Rückfahrt kamen wir nach kurzer Zeit an meinem kleinen Hotel vorbei. Es lag also in unmittelbarer Nähe der Wirkungsstätte meines Urgroßvaters. Das konnte doch kein Zufall sein!

Gemeinde Mamba

In Mamba war mein Urgroßvater von 1904 bis 1908 tätig. In diese Zeit fällt der Kirchenbau. Die Kirche ist in einem sehr guten Zustand und es ist erfüllend zu sehen, dass hier auch heute noch regelmäßig Gottesdienste abgehalten werden. In Mamba taufte Missionar Schanz auch Stefano Moshi, der später der erste tansanische Bischof werden sollte.

Neben den Kirchen bekam ich noch so viel mehr zu sehen: Das ehemalige Missionarshaus, die früheren Wohnorte von Stefano Moshi und die Räumlichkeiten der Gemeinde. Überall wurde ich aufs Herzlichste willkommen geheißen.

Fazit

Tansania ist ein wunderbares, facettenreiches und hoffnungsvolles Land mit grandiosen, archetypischen Orten und Landschaften. Neben den reichhaltigen Entdeckungen über die Geschichte meiner Familie hat mir die Reise gezeigt, wie stark der Glaube an Gott in den Gemeinden verwurzelt ist und wie intensiv dieser Glaube gelebt wird. Für diese Entwicklung haben die Missionare ihrerzeit den Grundstein gelegt. ■



Johannes Schanz wurde am 12. Mai 1876 in Bobenneukirchen im sächsischen Vogtland als fünfter Sohn des Pastors und Indienmissionars der Leipziger Mission Hugo Schanz (1834-1892) geboren. Durch seinen Vater kam er früh mit dem Thema Mission in Kontakt.

Schanz absolvierte das Gymnasium in Hof. Von 1895 bis 1899 studierte er in Erlangen, Greifswald und Leipzig Theologie. Durch Begegnungen beim Missionsfest in Greifswald wurde er in seiner Absicht, in den Missionsdienst zu gehen, bestärkt.

Anfang 1901 trat er in das Leipziger Missionsseminar ein und wurde am 16. Mai 1901 in Meißen ordiniert.

Am 29. Mai 1901 wurde Schanz in die Chagga-Mission in der damaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika (heute Tansania) abgeordnet. Am 14. August desselben Jahres kam er in der Missionsstation Moschi (Old Moshi / Alt-Moshi, heute Kidia) an.

Er siedelte am 12. Januar 1904 nach Mamba über, um im April diese Missionsstation von Missionar Gerhard Althaus zu übernehmen. Im selben Monat fand die Hochzeit mit Magarethe Petzold statt, die ihm aus Deutschland nachgereist kam. Mit ihr bekam er fünf Kinder: Karl Hugo J o h a n n e s , Magdalene, Dorothea, Johanne M a r i a Luise und Christian.

1905 wurde die Familie nach Moschi versetzt. Diese Station übergab er am 1. August 1910 an Missionar Bruno Gutmann, da er krankheitsbedingt in Heimaturlaub gehen musste.

Schanz kam am 9. Oktober 1910 in Leipzig an. 1912 schied er aus dem Missionsdienst aus, weil er nicht mehr tropenfähig war. Er trat in den sächsischen Pfarrdienst, zunächst in Steinigtwolmsdorf, später in Gersdorf bei Leisnig sowie Friedewald bei Dresden. 1936 wurde er emeritiert. Johannes Schanz starb am 30. Januar 1963 in Grimma-Hohnstädt.



In Papua-Neuguinea trafen sich lutherische Schülerinnen und Schüler zu einem dreitägigen Osterbibellager. Vorbereitet wurde es von der Lutherischen Oberschule Bayune im Distrikt Mumeng der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea. Mehr als 800 Schülerinnen und Schüler aus 25 Schulen in den Regionen Morobe, Madang und des Hochlands nahmen an dem Camp teil und beteiligten sich an Aktivitäten wie Bibelarbeiten, einem Kreuzweg, Lob, Dank und Anbetung sowie dem Empfang des Heiligen Abendmahls. Gemeinsam bearbeiteten sie das Thema des Ostercamps „Salz der Erde, Licht der Welt“ (Matthäus 5,13-14).

Nachdenken, was wir für unsere Nächsten tun müssen

Osterbotschaft von Bischof Dr. Jack Urame aus Papua-Neuguinea

Die Osterzeit erinnert uns erneut an die Liebe Gottes zur Welt. Gott sandte seinen Sohn in die Welt, um uns von der Knechtschaft der Sünde, des Todes und der Macht des Teufels zu befreien. Durch Christi Leiden, Kreuzigung, Tod und Auferstehung hat er uns befreit und uns ein neues Leben geschenkt. Auf diesem Evangelium der Gnade wurde das Fundament der christlichen Kirche errichtet und die Frohe Botschaft von Gottes Liebe in der ganzen Welt verbreitet. Mit dem Eifer, Gottes Geschichte zu verbreiten und die Menschen zu evangelisieren, verkünden die christlichen Kirchen auf der ganzen Welt weiterhin diese Frohe Botschaft.

In der Geschichte von Gottes Gunst für die Menschheit, die in ihrer höchsten Form von Christus an Ostern offenbart wurde, liegen die Werte der Vergebung, Versöhnung und Liebe. Christus brachte diese Werte zum Ausdruck, als er sich am Kreuz hingab. Durch das Leiden, die Kreuzigung und den Tod Christi brachte Gott seine bedingungslose Liebe, Vergebung und Versöhnung zum Ausdruck. Dieses Evangelium bewegt uns dazu, es an andere weiterzugeben, denn es bietet jedem, der es hört, annimmt und glaubt, Trost und Kraft.

Die Ostergeschichte erinnert uns auch daran, das Evangelium in der Art und Weise, wie wir leben und mit anderen umgehen, relevant zu machen. Gott hat uns seine Liebe erwiesen, damit wir seine Liebe auch auf andere ausdehnen können. Er vergab uns unsere Schuld und unsere Unvollkommenheit, damit wir seine Vergebung auch auf andere ausdehnen können. Er hat uns versöhnt und uns als seine Kinder angenommen, damit wir seine Versöhnungstaten auch auf andere ausdehnen können.

Die Osterzeit bietet uns eine einzigartige Gelegenheit, nicht nur darüber nachzudenken, was Gott für uns getan hat, sondern auch darüber, was wir für unsere Nächsten tun müssen. Die Osterzeit ist ein Moment, um über die verschiedenen Herausforderungen nachzudenken, denen wir heute in unseren Gemeinden im ganzen Land gegenüberstehen. Viele unserer Gemeinden im ganzen Land werden von Gewalt, Naturkata-

strophen, sozialer Instabilität, Angst vor Zauberei, Kriminalität usw. heimgesucht. Viele Familien sind zerrüttet, sie lösen sich immer schneller auf. Viele Kinder werden von ihren Eltern vernachlässigt und suchen deshalb nach Nahrung, Unterkunft, Liebe und Fürsorge. Viele Menschen leiden unter Ungerechtigkeit und Ungleichheit aufgrund von Habgier, Korruption, Individualismus und Vetternwirtschaft. Unsere Nation ist durch mangelnde oder schlechte Führung ruiniert; deshalb suchen viele Menschen nach Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung.

Möge daher die österliche Frohe Botschaft von Gottes Gunst uns dazu inspirieren, den Wert unserer menschlichen Beziehungen zu erkennen und unsere Gemeinschaften und unsere Gesellschaft durch Liebe, Vergebung und Versöhnung zu verändern! Wir müssen uns gegenseitig lieben und annehmen, wie Gott uns durch Christus liebt und annimmt. Wir müssen einander vergeben, wie Gott uns durch Christus vergeben hat. Wir müssen uns mit anderen versöhnen und in Einheit leben, so wie Gott uns versöhnt und mit Christus vereint hat.

Wir können die Ungerechtigkeiten, denen wir in unserem Land ausgesetzt sind, und viele der sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen, denen wir in unseren Gemeinden gegenüberstehen, durch eine positive Einstellung, positives Verhalten und positive Beziehungen auf der Grundlage der christlichen Liebe überwinden. Sie muss in uns selbst beginnen und auf andere ausgedehnt werden, wie Jesus sagte: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Aus dem Prinzip der „Nächstenliebe“ ergeben sich Vergebung, Versöhnung und Einheit, die von Gott abgeleitete Werte sind. Diese Werte bilden die Grundlage für ein gutes Leben, eine stabile Familie, eine widerstandsfähige Gemeinschaft und eine prosperierende Nation. Ich wünsche Ihnen allen ein fröhliches Osterfest im Geiste der Liebe und der Einheit.

*Pfarrer Dr. Jack Urame,
Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche
von Papua-Neuguinea*

Unsere Incoming-Freiwilligen 2024/25

Im Rahmen des entwicklungspolitischen Freiwilligenprogramms „weltwärts“ engagieren sich junge Menschen in Tansania, Indien, Papua-Neuguinea, Argentinien, Paraguay, Estland und der Slowakei. Gleichzeitig kommen Freiwillige aus diesen Ländern für einen einjährigen Bundesfreiwilligendienst in Einrichtungen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Farida Sanga (20) aus Ihanga in Tansania kommt in der Kindertagesstätte „Spielstunde“ der Evangelischen Stiftung in Neinstedt zum Einsatz.



Sulemani Burtoni Mbedule (18) aus Makete in Tansania verstärkt die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit der Jugendkirche Mühlhausen.



Valentina Avellana-da (24) aus Corrientes, Argentinien geht in das Kinderhaus Regenbogen in Meiningen.



Natalia Julieta Arcodia (27) aus Buenos Aires, Argentinien arbeitet in der Projektstelle „Konfis und die Eine Welt“ der Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V. in Lutherstadt Wittenberg mit.



Daniel Joshua Samuel (24) aus Coimbatore, Indien, bringt sich in den Franckesche Stiftungen in Halle (Saale) ein.



Nyemo Sanga (24) aus Morogoro, Tansania ist in der Christlichen Ferienstätte Reudnitz bei Greiz im Einsatz.



Alexandra Maribel Löblein Klich (18) aus Hohenau (Itapúa), Paraguay unterstützt das „Zentrum für soziales Lernen“ des Evangelischen Kirchenkreises Magdeburg.



Aus Tansania kommt **Glory Mathayo Lukumay** in die Kindertagesstätte der Marienkirchgemeinde in Leipzig-Stötteritz.



Die Weißiger Werkstätten

der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden werden unterstützt von:

Ana Laura Bircher (Argentinien) sowie **Celestina Rajakumari** und **Pradeepa Sudhan** aus Indien.



Hilka Weston Mhema aus Tansania kommt in die Diakonie-Wohnstätte „Heinz Wagner“ in Leipzig.

Paula Kaye Isan aus Papua-Neuguinea geht zur Evangelischen Jugend im Kirchenbezirk Freiberg.



Nandhini Nagarajan (Indien) unterstützt die Leipziger Kindertagesstätte „An der Heilandskirche“.



Daloi Bubun aus Papua-Neuguinea kommt in die Diakonie-Wohnstätte „Katharina von Bora“ in Markkleeberg.

Grün umrandete Freiwillige konnten Anfang April planmäßig einreisen. Die Freiwilligen aus Tansania und Indien warten noch auf ihre Visa.

weltwärts
Der Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Outgoing-Freiwillige (Ausreise im August 2024)

Slowakei

Eduard Gürtler Leipzig: Martin, Christliches Schulzentrum; Maya Scholtz, Leipzig: Prešov, Kinder- und Jugendorganisation RELEVANT

Argentinien/Paraguay (IERP)

Samuel Bosch, Neuendettelsau: Baradero, Hogar Germán Frers; Helene Eberle, Ilsenburg / Drübeck: Ruiz de Montoya, Bilinguale Schule Takuapí; Jule Hinterseer, Schwangau: Buenos Aires, Casa San Pablo; Lene Gulde, Dresden: Ciudad del Este, Centro Abierto Santa Teresa; Soleil-Aimée Bohrer, Reinbek: Asunción, Callescuola

Tansania (ELCT)

Josephine Schwarze, Nordhausen: Bibelschule Mwika; Mia-Helene Schmelter, Greifswald: Rehabilitations- und Trainingszentrum Usa River; Emma Greta Roehl, Rotenburg-Wümme: Usa River, Berufsschulzentrum Mshikamano; Ela Sophie Woydack, Hamburg: Himo-Moshi, Tourismus-Schule Marangu; Zoe Rudolph, Zschocken: Tandala, Diakoniezentrum; Moritz Liebel, Hersbruck: Ilembula, Kinderprojekt des Lutherischen Krankenhauses

2024 gibt es keine Freiwilligen in der indischen Partnerkirche TELC.

Veranstaltungshinweise

FRAUEN
MISSION

APRIL

9. | 16. | 23.
April, jeweils
17-18.30 Uhr

ONLINE



Sprachkurs **Ecumenical English** zur Kampagne „Hoffnung für die Erde leben – Gerechtigkeit – Frieden – Schöpfung“

Englisch-Vorkenntnisse sind erforderlich. Die Teilnahme ist kostenlos und auch bei einzelnen Einheiten möglich. Anmeldung bitte bei @Helena.Funk@evlks.de

18. April, 18 Uhr

ONLINE

Werkstatt „Lasst uns darüber reden: Kirche und Rassismus“

Wie wir genannt werden wollen ...

Auseinandersetzung mit dem Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:zze, Vortrag und Gespräch mit Harika Dauth und Team ROMANO SUMNAL e.V. Verband der Roma und Sinti in Sachsen

Eine Kooperationsveranstaltung der Plattform „Kirche und Rassismus“ der sächsischen Landeskirche
Anmeldung unter: <https://eveeno.com/117285297>

MAI

5. Mai

EKM

Tansania-Partnerschaftssonntag der EKM (Rogate-Sonntag) Thema des Rogateheftes: Nachhaltigkeitsziel (SDG) 8: Menschenwürdige Arbeit

5. Mai

Lauchhammer

Rogategottesdienst mit Pfarrer Daniel Keiling

12. Mai

Bad Liebenwerda

Rundfunkgottesdienst zum 40-jährigen Jubiläum der Tansania-Partnerschaft gestaltet von der Lugala-Jahr-Aktionsgruppe. Mit dabei sind drei tansanische ehemalige Freiwillige, die aktuell in Deutschland leben: Elionora Ilomo, Easter Mrashani und Nuru Masunga.

Der Gottesdienst kann im Sendegebiet über den Sender MDR Kultur, im MDR Livestream oder in der Mediathek verfolgt werden.

9. bis 12. Mai

Jugendherberge
Falkenhain, Tal-
sperrenstr. 16,
Mittweida**Ewigkeitsvorstellung – hier und anderswo**

Familienseminar mit Vorträgen von Jasmin Eppert und Pfarrer i.R. Gerhard Richter, Bibelarbeit mit Pfarrer Wolfram Rohloff

Evelin.Michalczyk@LMW-Mission.de
☎ 0341 – 99 40 620, Anmeldung
nur noch auf Anfrage

28. Mai, 19 Uhr

ONLINE

FREIWILLIGENNETZWERKTREFFEN

Verschwörungsideologischem Antisemitismus entgegen-treten mit Benjamin Winkler, Amadeu-Antonio Stiftung

Infos bei Anna.Mehlhorn@LMW-
Mission.de

30. Mai 18 Uhr

ONLINE

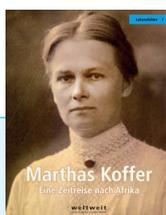
Werkstatt „Lasst uns darüber reden: Kirche und Rassismus“

Wie Kinder die Welt sehen ... Die Entdeckung von Vielfalt und die rassismuskritische Sicht auf Kinder- und Jugendliteratur
Vortrag und Gespräch mit Jens Mätschke-Gabel

Anmeldung unter: <https://eveeno.com/117285297>

JUNI

14. Juni, 18 Uhr

Urbanskirche
Meißen-Cölln

Lesung mit Mareile Osterberg aus „**Marthas Koffer**. Eine Zeitreise nach Afrika“ im Rahmen des Literaturfestes in Meißen

www.weltweit-verlag.de

18. Juni, 19 Uhr

Bergmagazin
Marienberg

Lesung mit Mareile Osterberg aus „**Marthas Koffer**. Eine Zeitreise nach Afrika“

Die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) und Gäste sind am **10. August 2024** um 10:30 Uhr im Rahmen des 188. Jahresfestes des Leipziger Missionswerkes zur **Mitgliederversammlung** in die Kapelle des Missionswerks, Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig, eingeladen.



LeipzigMission



LeipzigerMissionswerk

<https://t1p.de/LMW-YouTube>